

Momente aus der Geschichte des Königl. Gymnasiums zu Brieg.

Die folgende Skizze wurde für einen unserer Zöglinge, der den Gegenstand zu einem Vortrage bei der öffentlichen Redeübung am 3. August gewählt hatte, schon vor 14 Jahren — im Drange anderer Arbeiten ziemlich flüchtig — entworfen, und war bestimmt, ihm bei der rhetorischen Einkleidung der historischen Data zur Anleitung zu dienen. Das unserer Stadt vor Allem merkwürdige Secular-Jahr 1841 gab Veranlassung, sie zu theilweisem Gebrauche wieder hervorzusuchen, und da derjenige meiner H. Collegen, welcher für das diesjährige Programm die Abhandlung übernommen hatte, später verhindert wurde, dieselbe zu liefern, so entschloß ich mich, in der Voraussetzung daß den Freunden unseres Gymnasiums ein solcher Rückblick in die Vorzeit desselben nicht unangenehm sein werde, die leere Stelle damit auszufüllen. Die Anmerkungen am Schlusse sind aus den bekannten Quellen entlehnt worden. Zur richtigen Beurtheilung aber, und zum Theil sogar zum Verständniß, ist erforderlich, Zweck und Zeit der Entstehung nicht außer Acht zu lassen.

Schon ist die größere Hälfte des dritten Jahrhunderts verflossen, seitdem diese Unterrichts-Anstalt ins Leben gerufen worden. Die Geschlechter derer, die lehrend und lernend in diesen Räumen sich versammelten, haben eins dem andern den Platz geräumt; Verfassung des Landes, Lehrweise und Gestalt des Gebäudes haben mehrmals gewechselt, Stürme mancher Art sind theils drohend, theils verheerend über dieselbe hingezogen; aber bei allem Wechsel, unter allen Gefahren und Bedrängnissen hat Gottes allmächtiger Schutz sie erhalten, zum gemeinen Besten dieser Stadt und des Landes, zum Segen der Wissenschaft, zum Heile der Kirche.

Wenn wir an diesem Tage uns besonders aufgefördert fühlen, der Wohlthaten und Segnungen dankbar zu gedenken, welche dieses Gymnasium den Regenten des Preussischen Hauses überhaupt, und des jetzt regierenden Königs Majestät insbesondere zu verdanken hat, so kann ein Rückblick in die frühere Geschichte desselben, so kann die Vergleichung der Gegenwart mit der Vergangenheit nur dazu beitragen, daß wir das Glück, dessen wir uns gegenwärtig erfreuen, noch deutlicher erkennen und noch lebhafter empfinden.

— Bitte des jungen Redners, die h. V. mit der Erzählung einiger Momente aus der Geschichte des Gymnasiums, welche seinen Blick vor andern gefesselt, unterhalten zu dürfen.

Es war am 21. März des Jahres 1564, als von Georg dem Zweiten, Herzog zu Liegnitz und Brieg, der Grundstein zu diesem ehrwürdigen Gebäude feierlich gelegt wurde¹⁾. Dieser vortreffliche Fürst, der von der bildenden Kunst dargestellt, dort über dem vielgepriesenen Portale der noch vor hundert Jahren fürstlich prangenden Burg, lebensvoll und kräftig uns entgegentritt, hat seine Regierung durch mehrere Werke und Stiftungen der wohlthätigsten Art bezeichnet: er hat, der Bauten in Ohlau und Strehlen nicht zu erwähnen, die herzogliche Residenz hieselbst erweitert und verschönert, den Bau der großen Mühle²⁾ fortgesetzt, die Gewölbe und Thürme der Pfarrkirche vollendet, durch Aufführung des Steindammes³⁾ in der Niederung bei Briesen die Straße nach der Hauptstadt der Provinz geöffnet, und überhaupt so viel gebaut, daß, wäre es ihm mehr um die Ausdehnung als um die Wohlfahrt seines Landes zu thun gewesen, er für die aufgewendeten Summen die Fürstenthümer Oppeln und Ratibor hätte erwerben können⁴⁾. Aber wie viele Denkmale er sich errichtet, das bleibendste und wichtigste ist die Stiftung dieses Gymnasiums.

Zwar fehlte es zur Bildung der städtischen Jugend nicht an einer Unterrichtsanstalt: es war die in der Nähe der evangelischen Kirche ad S. Nic. befindliche Stadtschule, entstanden aus der Vereinigung der frühern Stifts- und Pfarrschule; da sie aber für die wachsende Schülerzahl weder Raum noch Lehrer genug hatte und die Bürgerschaft sich außer Stande sah, dem Bedürfnis aus eigenen Mitteln abzuhelpen: so wandten sie sich mit der Bitte um Unterstützung aus den Stiftsgütern an den Fürsten, und dieser kam ihrem Wunsche um so williger entgegen, je mehr er überzeugt war, daß alle Wohlfahrt der Stadt und des Landes von der Geisteskultur und zunächst von der Bildung der Jugend ausgehe, und nachdem er in Folge der vom Herzog Friedrich dem Zweiten 1524 in Brieg eingeführten Kirchen-Reformationen im Jahre 1534 das Domstift aufgehoben hatte, glaubte er die reichen Einkünfte desselben zu nicht einträglichern und eblern Zinsen anlegen zu können, als wenn er davon eine Anstalt erbauete und ausstattete, bestimmt an ihrem Theile das evangelische Licht zu erhalten und zu verbreiten, und dem Staate wie der Kirche treue und tüchtige Diener zu bilden.

Der Bau, im März 1564 begonnen, wurde auch während eines Feldzuges gegen die Türken, in welchem der Herzog ein Schlesisch-Lausitzisches Corps befehligte, eifrig fortgesetzt, und als er in der Mitte des Jahres 1569 vollendet war, so wurde der 10. August — grade 200 Jahr nach der Gründung der Dom- und Stiftskirche durch Herzog Ludwig dem Ersten — zur feierlichen Einweihung des Gymnasiums bestimmt. Von freudiger Ungeduld getrieben verließ die Jugend beim ersten Morgenstrahle das Lager, um sich zur Feier des wichtigen Tages zu rüsten, bei welcher sie selbst eine so bedeutende Rolle zu spielen hatte. Die Glocken erklingten von allen Thürmen, und Jung und Alt, Einheimische und Fremde, die in großer An-

zahl herbeigeströmt waren, wallten nach der frommen Sitte der Zeit in die Kirchen, um mit Gesang und Gebet zu dem wichtigen Werke sich vorzubereiten. Als sich darauf in der Nähe der Hauptpfarrkirche Lehrer und Schüler, Geistlichkeit und Bürgerschaft versammelt hatten, da gab die Trompete das Zeichen zum Aufbruch. Der Zug, geführt von drei fürstlichen Marschällen, bewegte sich nach dem Takt der Festmusik über den Markt, die Burgstraße hinaus, in folgender Ordnung: Voran drei erwachsene Schüler mit einer mächtigen Bibel auf dem Arme, als Repräsentanten der lernenden Jugend; dann die übrigen Schüler, 454 an der Zahl, je zwei und zwei, alle festlich gekleidet, mit Nelkenkränzen geschmückt, geführt von ihren Lehrern; hierauf die Geistlichkeit, die einheimische und fremde, die dazu geladen war; dann das Corps der Stadtmusiker, zuletzt der Bürgermeister umgeben und begleitet von den Herren des Rathes, den Schöppen, Ältesten und den Vornehmsten der Bürgerschaft, alle in der ehrwürdigen Tracht des Jahrhunderts. Vor dem Schlosse angelangt wurde der Festzug mit Trompeten begrüßt. Hier schloß sich der Herzog selbst an mit den beiden fürstlichen Söhnen, welche den Herzog Moriz von Sachsen und Lauenburg, ihren durchlauchtigsten Gast in der Mitte führten; ihnen folgten der Landeshauptmann, der Canzler, die fürstlichen Räte, der gesammte Hofstaat mit ihren Marschällen, Cavalieren und Trabanten, und also zogen sie ein in den stattlichen Neubau des Gymnasiums, das mit seinem Thurme, seinen Zinnen und den Bildnissen des Apollo und der 9 Musen einem Palaste ähnlicher sah als einer stillen Werkstätte des Geistes²⁾. Die Versammlung empfing der geschmückte Hörsaal der ersten Klasse im Mittelstock, damals 5 Fenster lang, zu festlichen Akten bestimmt und wohl geeignet. Als der fürstliche Canzler, Georg von Lassota die Einweihungsrede gehalten, und im Namen seines Fürsten und Herrn den Lehrenden und Lernenden das Gesamt-Lokale förmlich und feierlich übergeben hatte, bestieg Laurentius Beßler, der letzte Rector der städtischen Schule und der erste des fürstlichen Gymnasiums den Rednerstuhl, um in einer lateinischen Rede den hohen Werth gelehrter Schulen zu entwickeln und im Namen der Lehrer und Schüler dem edlen Fürsten den Tribut des Dankes für das wahrhaft fürstliche Geschenk darzubringen, und als auch der Bürgermeister Andreas Clement den Dank der Commune in lateinischen Worten ausgesprochen und im Namen derselben das Beste der Anstalt in möglicher Weise zu fördern gelobt hatte, wurde die Feierlichkeit durch Anstimmung eines Te Deum u. unter dem Geläute aller Glocken beschossen. Mit Zurücklassung der nunmehrigen Bewohner und Inhaber des neuen Gebäudes begab sich der Zug in gleicher Ordnung zurück, und während die Schuljugend den übrigen Theil des Tages bei fröhlichen Spielen sich ergöhte, wurde beim glänzenden Festmale im Schlosse mancher Pokal auf das Wohl des Neugebornen fröhlich geleert.

Doch nicht zufrieden mit der Gründung und Fundirung⁶⁾ der Anstalt widmete ihr der Herzog auch ferner die sorgfältigste Pflege, stets darauf bedacht, sie ihrer Bestimmung immer näher zu führen. Er gründete eine Bibliothek aus seinen eigenen und aus den Büchern des aufgehobenen Domstiftes⁷⁾, berief die gelehrtesten Männer des Auslandes als Lehrer, stiftete einen Freitisch für unbemittelte Böglinge aus der Nähe und Ferne, gab der Anstalt außer mehreren Privilegien auch ihre eigene Gerichtsbarkeit⁸⁾, und ordnete das „Schulgericht“⁹⁾ an, welches aus sechs der vorzüglichsten Böglingen bestehend, die Bestimmung hatte, Handel und Streitigkeiten von geringerer Bedeutung zu schlichten, und Fleiß, Zucht und Eintracht unter den Böglingen selbst zu befördern. Da so groß war sein Eifer, daß er nach dem Beispiele Karls des Großen, von den Prinzen seinen Söhnen begleitet die Lehrzimmer selbst besuchte, um nach dem Fleiße und der Führung der Böglinge zu fragen, von ihren Fortschritten sich persönlich zu überzeugen, die Backern zu loben, die Trägen und Unfittlichen aber durch väterlich ernste Worte zum Fleiße und zur Tugend zu ermahnen¹⁰⁾. Es konnte nicht fehlen, daß in der milden Luft so väterlicher Fürsorge, im Sonnenscheine so fürstlicher Freigebigkeit, verbunden mit der treuen und geschickten Arbeit im Weinberge selbst, das Gymnasium bald herrlich aufblühte, so daß sein Ruf auch im Auslande sich verbreitete, und viele junge Männer von Stande aus Preußen und Polen, aus der Mark und Oestreich herbei zog. Den größten Ruf und Glanz aber erhielt es unter der Regierung des Herzogs Johann Christian¹¹⁾ durch die Rectoren Schickfus¹²⁾, unter welchem die Zahl der Böglinge über 500 stieg, und Lauban¹³⁾, der während seines 19jährigen Rectorats wie jener sich die namhaftesten Verdienste erworben hat.

So anziehend es nun für Manchen der hochverehrten Versammlung sein würde, auch von der innern Geschichte zu hören, und namentlich den Unterschied zwischen der damaligen und jetzigen Verfassung und Lehrweise kennen zu lernen¹⁴⁾ so kann hier doch nur so viel bemerkt werden, daß das Gymnasium, wenigstens in den obern Klassen, seiner ganzen innern und äußern Einrichtung nach, damals mehr einer Universität glich, als einer gelehrten Schule unserer Zeit, wie denn auch der Rector Laubanus in den unruhigen Zeiten des 30jährigen Krieges und auf Veranlassung desselben von der Universität Frankfurt bevollmächtigt wurde, die philosophische Doktor-Würde und den poetischen Lorbeer zu ertheilen¹⁵⁾, und daß wie die künftigen Rechtsgelehrten neben der Unterweisung in ihrer Wissenschaft durch das vorerwähnte Schulgericht Gelegenheit erhielten, sich für die richterliche Praxis vorzuüben, so auch, und mit einleuchtendem Erfolge, die künftigen Religionslehrer des Volks im Predigen regelmäßig geübt wurden¹⁶⁾ und wirklich ist mancher Bögling ohne weitere Universitätsstudien gemacht zu haben, unmittelbar vom Gymnasium in ein öffentliches Amt übergegangen¹⁷⁾. Wenn Zeit und Ort es nicht gestatten, weder die Namen dieser noch derer zu nennen, welche im Dienste der Kirche und des

Staats als Geistliche und Schulmänner, als Rechtsgelehrte und Heilkünstler, als Krieger und Verwaltungsbeamte gegläntzt haben, so darf ich doch Einen, den das ganze gebildete Deutschland kennt, nicht unerwähnt lassen: Friedrich von Logau^{1 9)}, der so glückliche als fruchtbare Epigrammen-Dichter der ersten schlesischen Dichterschule, der schon auf der Anstalt sich rühmlich auszeichnete, und nach der Mitte des 17. Sec. als herzoglicher Rath zu Liegnitz gestorben ist.

Doch nicht stets auf ebenem blumigen Pfade, vom blauen Himmel angelächelt, sollte das Gymnasium seinen Weg zurücklegen. Krieg und Pest sollten es oft erschrecken und seine Thätigkeit hemmen. Es war vor Allem jener unselige Krieg, der in 30 langen Jahren manche schöne Blüte deutscher Art und Kunst und Bildung abgestreift, der unser deutsches Vaterland zum Sammelplatz ausländischer Heere machte, deutsches Blut in Strömen vergossen, Städte und Dörfer eingeäschert, das blühende Glück so vieler Tausende vernichtet und, um das Maß des Elends zu füllen, mit einem Frieden endete, der unserm Vaterlande noch schmerzlichere Wunden geschlagen. — Dieser verhängnißvolle Krieg war es, dessen Geißel auch unser Schlessien und diese unsere Stadt so schwer empfinden mußte. Und öfter als der Krieg in diesen Jahren hat die Pest, das stehende Uebel jener Zeit, sie heimgesucht und die Zöglinge der Anstalt zerstreut. Ich erwähne nur die Eine, welche im Jahr 1633 gleich einem Bürgerengel hereinbrach. Da floh der Hof, da flohen die Vornehmen und Begüterten, da wanderten auch die Zöglinge des Gymnasiums aus allen Thoren, trauernd und zweifelnd, ob sie je zum geliebten Musensitze zurückkehren würden. Denn die Lehrer waren entlassen, die Pforten des Gymnasiums auf Befehl des Herzogs geschlossen und sollten erst nach gänzlicher Beendigung der Pest und des Krieges wieder geöffnet werden. Zwar lehrten schon nach 4 Jahren, als die Wuth der Krankheit und des Krieges nachgelassen, Lehrer und Schüler zurück, aber nach 5 Jahren nahte Krieg und Kriegsgeschrei von Neuem und furchtbarer als je den Mauern unserer Stadt. Das war jene Belagerung der Schweden unter Torstensohn's Oberanführung im Jahr 1642. ^{1 9)} Die Zöglinge der Anstalt, abermals entlassen, wandten sich in ihre Heimat, doch blieb auch Mancher hier zurück, um das Schicksal der Einwohner zu theilen und an dem Schauspiele, das nun beginnen sollte, Auge und Gemüth zu weiden. Von schönem Muth, von tapferm Sinn war Hof und Bürgerschaft beseelt, und in Kurzem Entsatz von Desterreich zu hoffen. Auch erschien ihnen der Krieg, „der Beweger des Menschengeschlechts,“ in einer weniger verhassten Gestalt als jene Seuche, die der Schlange im Grase gleich, dem blühenden Leben der Jugend tückisch auflauert; das neue rege Leben, das den Alltagslauf der Dinge unterbricht, der großartige Kampf der Kraft mit der Kraft, der überraschende Wechsel der Erscheinungen des Krieges, die gespannte Erwartung des Ausganges, alles dieses beschäftigte lebhaft die Gemüther der Jugend, und hob sie leicht hinweg über das unvermeidliche Ungemach ei-

ner Belagerung. Da wurde emsig geforscht und gehorcht auf die eingehende Kriegspost, da wurde fleißig hinausgeschaut, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, und bei dieser Gelegenheit geschah es, daß einer der Jünglinge, der hier draußen vom Corridor ins Lager der Schweden spähend ausschaute, von einer feindlichen Kugel getroffen, seine jugendliche Neugier mit dem Leben bezahlte. ²⁰⁾

Aber so Kühn der Muth der drei fürstlichen Brüder ²¹⁾ und der wackern Bürger war, und so fest und standhaft ihr Sinn — so schlecht war der Geist der österreichischen Besatzung, welche träg und feig sich weigerte, dem Feinde Widerstand zu thun. Schon drohte ein größerer Feind von innen, Wassermangel, da die Röhreitung von den Belagerern durchschnitten war, schon mußten Dächer und Fenster das Blei zu den Geschossen liefern, schon forderte Torstensohn das Aeußerste drohend Uebergabe, schon bestürmte die Besatzung und ein Theil der Bürger die edlen Fürsten nachzugeben. — da ermutigten diese noch einmal die wackere Bürgerschaft zur tapfern Gegenwehr, auch gelang es zwei Fischern unter der Hülle der Nacht mit ihren Rähnen an die Hauptschanze jenseits der Oder links von der Brücke sich heranzuschleichen und den Schlachthof, worin der Feind vornehmlich sich gesetzt hatte, mit Pechkränzen in Brand zu stecken. Plötzlich standen, als hätte der Strahl aus heiterer Luft gezündet, das ganze Gehöft und Wachtthaus in Feuer; die Flammen schlugen prasselnd auf zum Himmel, und vom Schloßwall secundirte donnernd das Geschütz. Den Feind ergriff ein panischer Schrecken, der schwedische Heerführer brach eilig auf, und Brieg hatte die Ehre im Reimworte der schwedischen Soldaten neben Freiberg und Brunn als dritte Stadt genannt zu werden, die den Schweden das meiste Volk gekostet. Aber furchtbarer als Granaten und Hellebarden, als Brand und Schwert, Hungers- und Wasserstoth, war dieser Anstalt der Glaubenseifer, der sie unter Oestreichs Scepter bedrohte; denn er trachtete ihr zugleich mit der evangelischen Freiheit ihr innerstes Leben zu rauben: dieser Freiheit, deren Frucht sie war, in deren Luftkreise sie so kräftig geathmet und so schön sich bereits entfaltet hatte. Denn als im Jahr 1675 Herzog Georg Wilhelm, der letzte Sproß des Fürsten-Stammes der Pfälzen, mit Tode abgegangen war, fielen die Herrschaften Liegnitz, Brieg und Wohlau an das Kaiserhaus zurück, und es darf uns nicht Wunder nehmen, wenn die neue Regierung auch die evangelische Kirche zu beschränken wünschte. Das Mittel dazu war, daß sie die durch den Tod erledigten Aemter bei Kirchen und Schulen unbesezt ließ, um sie zuletzt ganz einzuziehen. So geschah es, daß im Anfange des 18. Jahrhunderts von dem ganzen Lehrer-Collegium der damalige Rektor dieses Gymnasiums Thilo von Thilau nur noch mit zwei Collegen und dem Cantor übrig war und daß in die untern Klassen fähige Schüler der obern geschickt werden mußten, um den Unterricht zu erteilen. Man sah bereits der gänzlichen Auflösung mit tiefem Kummer entgegen;

da erschien Karl der Zwölfte, dessen Ahnherr einst für den evangelischen Glauben auf deutscher Erde gekämpft und geblutet hatte, und wurde der Retter der evangelischen Freiheit in Schlesien und damit auch unseres Gymnasiums. Denn nach dem Vertrage, welchen er mit Oestreich 1707 zu Alt-Rastädt schloß, mußten alle seit 1648 den Protestanten entzogenen Kirchen und Schulen zurückgegeben werden.

Wir nahen uns in der Geschichte unseres Gymnasiums der letzten und wichtigsten Epoche, der Epoche zwar nicht des äußern Glanzes aber des innern Werthes und Verdienstes. Denn erst unter den Flügeln des Preussischen Adlers vermochte es die eigenen Schwingen zu entfalten und das Ziel zu erreichen, wozu die Kraft in ihm gebunden lag. Doch wie aus der Nacht das Morgenroth, aus Blut und Kampf Sieg und Freiheit und Frieden hervorgeht: so sollte auch das neue Dasein des Gymnasiums unter Schmerzen geboren werden. Im Frühling des Jahres 1741 ganz nahe diesen Mauern sahen die Einwohner mit banger Seele die Wolken zu einem schweren Kriegswetter sich zusammenziehen. Es war Friedrich mit seinen Schaaren, der junge König von Preußen, gekommen, wegen der zurückgeforderten und verweigerten Fürstenthümer Schlesiens mit Oestreich ritterlich zu kämpfen. Noch war er nicht der allgefeierte Held, der die Welt mit seinem Kriegsrühm füllte und auf dem Throne den Regenten der Mitwelt das Muster der Weisheit gab; aber durch frühe Noth geprüft, den Geist genährt mit dem Mark der Wissenschaft und geschmückt mit jeder Blüte der Kunst, stand er hoch erhaben über den Vorurtheilen und der Geistessträgheit seiner Zeit und überschaute mit seinem Adlerblicke den Kreis seiner Macht und Pflicht. Der hohe freie Sinn, die Achtung der Rechte seiner Brüder, die ihn zum Herold und Schirmherrn der Freiheit des Gewissens und Gedankens machten, selbst auch die Kühnheit, womit er an der Spitze der kleinen Macht es wagte, mit der unendlich überlegenen des alten Kaiserhauses in die Schranken zu treten, hatte ihm die Gunst der Zeitgenossen zugewendet, und leichter wurde ihm der Sieg, da er die Herzen der protestantischen Schlesier und aller derer, welche seine Größe ahneten, schon besiegt hatte. Mit banger Furcht, aber gemischt mit geheimer Lust, denn sie waren im Stillen der Sache des Königs zugethan, blickten die Zöglinge der Anstalt von hier oben herab auf das weite Blachfeld, welches sich jenseit der Wälle im Mittag und Abend ausbreitet, wo die blutigen Würfel geworfen werden sollten. Da blickten zwischen Pampitz und Mollwitz zahllose Waffen: es war das Preussische Heer, das hier in Schlachtordnung aufgestellt war, und bevor die östreichischen Schaaren gegenüber sich hatten ordnen können, begann der entscheidungsvolle Kampf. Welch ein Schauspiel, von hier herab gesehen! Die tapfern Heerhaufen, die zornentbrannt auf einander trafen und gleich brandenden Wogen tobend brausten, mächtige Wolken von Pulverdampf über die Wahlstatt ausgebreitet, durchleuchtet von der Glut brennender Dörfer, durch-

blitzt vom Feuer der Geschosse, die Erde erbebend unter dem Donner der Kanonen und dem Hufschlag der Rosse; denn die Reiterei des Feindes geführt vom General Römer, der in der Schlacht fiel, that Wunder der Tapferkeit. Schon wich die Preussische Schaar, doch Schwerin ergriff den Commandostab, und Preußens Wage sank. Gewonnen war Schlessien, der herrlichste Stein in Preußens Krone, und Friedrich, so lange und so blutig er auch noch darum kämpfen mußte, Friedrich ließ ihn sich nicht mehr rauben. Und näher heran an diese Stadt wälzten sich die Wogen des Kriegs, begierig das Bollwerk der Festung zu überwältigen. Was aber zuerst das führende Herz verletzte, war der Anblick der Verwundeten, die, zur Stadt gebracht, ins Schloß, auf das Rathhaus und auch in dieses Haus gelegt wurden; und wo sonst die Stimmen des classischen Alterthumes und abwechselnd die der jugendlichen Lust ertönten, da vernahm man jetzt das Stöhnen der Todwunden, und das Röcheln der Sterbenden. Aber bald wurden Sinne und Gemüther abgerufen. In der Mitternacht des 27. Aprils wirbelte die Lärmtrommel durch die Gassen und rief Bürger und Soldat auf die Wälle. Die Belagerung begann. Eine Kugelsaat ward ausgegossen über unsere Stadt, und so ernstlich meinte es der General von Kalkstein, der die Belagerung leitete, daß binnen 8 Tagen gegen 1900 Bomben geworfen wurden und daß das schwere Geschütz 4000 Mal verderbenbringend und drohend sich gegen Stadt und Festung entladete. Endlich am 4. Mai um 3 Uhr Nachmittags ließ Graf Piccolomini, der Befehlshaber in der Stadt, vom Thurme des Rathhauses die weiße Fahne erheben. Das Geschütz schwieg; die Gefahr war vorüber und die Einwohner verließen die dumpfen Gewölbe, wo sie dem Ausgange bang entgegen geharrt hatten, um sich der Luft und des milden Lichtes zu erfreuen, das sie entbehrt hatten, aber auch, um die Verwüstung zu schauen, die der Krieg angerichtet. Das Schloß war niedergebrannt, das Gymnasium lag von oben her in Trümmern; in den Straßen überall Schutt und Ruinen! Doch Friedrich, gleich dem Phöbus Apollo, der in seinem Köcher verwundende und zugleich heilende Pfeile trägt, gedachte die Wunden auch wieder zu heilen, die er geschlagen hatte. Als er im November jenes Jahres zum ersten Male unsere Stadt betrat, da ruhte sein großes Auge mit schmerzlichem Ausdruck auf diesem Gebäude, gegen welches der Kriegsgott so arg gewüthet hatte.²³⁾ Auf sein Geheiß erstand es schnell aus den Trümmern,²⁴⁾ und wie er durch diesen Bau der zweite Stifter der Anstalt wurde, so wurde er ihr geistiger Pfleger und Erhalter durch Gewährung aller der Bedingungen, die wie Luft und Thau, Sonnenschein und Regen zu ihrem Gedeihen unentbehrlich sind, vor Allem durch das, was die wahre Lebenslust der Geistesbildung ist, Denk- und Glaubensfreiheit, die uns noch jetzt beglückt.

Zwar noch einmal in den Jahren des Falls und der Prüfung der Staaten und Völker Europas²⁵⁾ und mehr noch in den jüngsten Kämpfen um Freiheit und Selbstständigkeit²⁶⁾,

wurde diese unsere Stadt und Anstalt bedroht und vielfach bedrängt; aber ich übergehe, was der hochverehrten Versammlung besser bekannt ist als ich es weiß, und lebhafter vorschwebt, als ich es zu schildern vermöchte. Oder soll ich zuletzt noch alle jene Güter und Wohlthaten aufzählen, die wir den Regenten des Preuß. Hauses zu danken haben? O, wir kennen sie Alle und freuen uns täglich ihres Segens, und dem Wanderer braucht man die Sonne nicht rühmend zu zeigen, in deren mildem Scheine er seinen Weg wandelt. Wohlan! geliebte Freunde und Gefährten: die Manen der edlen Fürsten, die diese Anstalt gegründet und so reich ausgestattet — der treuen Lehrer, die dem Flore derselben ihr Leben geweiht — der glorreichen Herrscher auf Preußens Thron, die sie so großmüthig geschützt, gepflegt, veredelt, erhöht haben, das Vaterland, der Staat selbst, in der erhabenen Person des Königs, den wir heute mehr als sonst mit Freude und Stolz den unsern nennen — sie schauen ernstes, erwartungsvolles Blickes auf uns. Wohlan! laßt uns „dem edlen schreckenden Gedanken nachsinnen, seiner werth zu sein“ — (Der übrige Theil der peroratio ist weggelassen.)

Z u f ä g e u n d E r l ä u t e r u n g e n .

- 1.) Auf der Stelle, wo früher der Domkeller und einige Wohnungen der Domherren gestanden, die dem neuen Gebäude weichen mußten. Es ruht ganz auf Gewölben und wurde gleich Anfangs in den jetzigen Dimensionen: 223 F. 6 Z. lang, bis ans Dach 40 F. hoch, 50 F. 3 Z. auch 56 F. 6 Z. tief: und zwar mit 4 Fuß 6 Zoll starken Mauern aus Bruchsteinen so dauerhaft aufgeführt, daß neulich die mehrfache Durchbrechung derselben bei dem nun bald beendigten Einrichtungsbaue der Direktor-Wohnung einen nicht geringen Aufwand von Arbeitskräften gekostet hat. Die Inschrift über der Pforte lautet: *Illustrissimus et omni laude pietatis et virtutis erga Deum et homines praestantissimus Princeps ac Dominus, Dominus Georgius II. vere populo suo secundus atque Patriae Pater, in Silesia Lign. et Bregensis etc. Dux, hoc Illustre Gymnasium, ut verae doctrinae de Deo Patre et Filio ipsius Domino nostro Jesu Christo et Spiritu Sancto, juxta Prophetica et Apostolica Scripta, Orthodoxae Ecclesiae Symbola, et Potentissimo Caesari Carolo V. Augustae Vindelicorum exhibitam Confessionem, atque eruditae Philosophiae et virtutum omnium domicilium sit, Gloriam Dei utili et posteritati salutari Consilio, augusta liberalitate ac Dei imprimis propitii nobis propter Filium beneficio, aedificavit atque erexit anno benefici Salvatoris nostri MDLXIV.* Und auf einer großen gestickten Decke, welche im Bibliothekszimmer aufbewahrt wird und vom Herzog zur Behängung einer dort befindlichen langen Tafel gespendet worden, findet sich über dem Liegnitz-Brigischen Wappen: *Von Gottes Gnaden Georg der ander des Namens, Herzog zu Liegnitz und Brieg, hat diese Fürstliche Schule angefangen zu bauen 1564 und auch vorbracht; über dem Brandenburgischen Wappen aber: „Von Gottes Gnaden Barbara geborne Marggrefin zu Brandenburg Herzogin in Schlessien zur Liegnitz und Brieg.“*
- 2.) Nierbergebrannt am 28. Februar 1840; der Wiederaufbau steht nahe bevor.
- 3.) Als Denkmal steht noch heute bei dem Dorfe Briefen neben dem Wege eine mächtige Steinplatte von Granit, mit welcher Steinart sonst auch der Damm gepflastert war, mit dem schlessischen Adler und dieser Inschrift:

*Straverunt alii nobis, nos posteritati;
Omnibus at Christus, stravit ad astra viam.*

- 4.) *cf.* Buchisch in den *prolegomenis* zur *Schlesischen Kirchen-Historie*.
- 5.) Das Gebäude bestand von Anfang nur aus 3 Stockwerken, mit je 19 Fenstern in der Fronte, erschien aber höher, denn „oben über diesen (3) Wandlungen (d. i. Stagen) gehen 9 gethürnte Giebel heraus pro musarum numero, also daß ein jeder Giebel 2 große in Werkstücken eingefasste Fenster, so die vierte Wandlung des Gebäudes anzeigen, höher aber hinauf ein einfaches Fenster hat, so die fünfte Wandlung bedeutet.“ *cf.* Lucae Chronik p. 1381. Die höchste Spitze jedes Giebels trug das Bildniß einer Muse, der Thurm aber auf dem östlichen Flügel das des Apollo als Chorageten. Als diese Herrlichkeit 1741 durch die Preussischen Bomben und Granaten in Trümmer und Asche gelegt war, kam an die Stelle ein einfach gebrochenes oder französisches Dach, aber nach dem Hofe zu so flach, daß die innern Räume gegen den Regen und Schnee wenig geschützt waren. Das jetzige deutsche, 5 Fuß höhere und durchaus tüchtig ausgeführte, Dach erhielt das Gymnasium im Jahr 1811, wo es auf Betrieb des Director Schmieder zu einem durchgreifenden und gründlichen Reparatur-Bau kam, so daß der letzte im Jahr 1838 eigentlich nur nachholte, was aus Mangel an Fonds damals nicht hatte ausgeführt werden können. Bei jenem Hauptbau wurde auch jener östliche Thurm erst abgetragen. Der Knopf davon nebst den darin gefundenen Papieren vom Jahr 1703 wird im Bibliothek-Local aufbewahrt. Ueber die Veränderungen, welche das Gebäude im Lauf der Zeit erlitten, namentlich über die verschiedene Theilung und Bestimmung der einzelnen Räume bei einer andern Gelegenheit mehr.
- 6.) Die Stiftsgüter, deren Einkünfte zu einem ansehnlichen Theile zur Unterhaltung des Gymnasiums und zur Besoldung der Lehrer angewiesen wurden, sind die Dörfer Conradsvaldau, Pampitz, Schönau, Jägerndorf, Laugwitz, Ködern, Groß-Weiskerau, Frauenhain, Wiesdorf (oder Wiesmannsdorf), Schwoike und Dittag. Als 12tes Dorf kam unter Preuß. Regierung noch Ober-Schreibendorf dazu.
- 7.) Zu dieser Sammlung, welche der Herzog 1589 dem Gymnasium schenkte, und welche die Grundlage der heutigen Gymnasial-Bibliothek bildet, kamen die vom Herzog Joachim Friedrich 1599, und dem Rector Cicerus; ferner vom Rector Laubanus 1647 und die vom Herzog Georg III. 1665. Aus dem vom Rector Joh. Lucas angefertigten, vom Rector Thilo aber redigirten und mundirten Katalog erfährt man, daß die Bibliothek 1691 aus 2839 Bänden bestand. Ueber die Schicksale und spätere Vermehrung der Gymnasial-Bibliothek im nächsten Programm.
- 8.) „Das Gymnasium soll seine eigene Jurisdiction haben, die Collegien vor dem Rector erscheinen, und dieser die *Alumnos* incarceriren, mit Geldstrafen betegen, und wenn sie incorrigibel, von der Schule excludiren können. Und wenn der Commandant und Magistrat einen tumultuirenden *Alumnus* in Verhaft genommen, soll dieser vom Rector abgeholt und von ihm bestraft werden.“ „Auch dürfen die *Praeceptores* und *Alumni* nicht für dem Fürstlichen Consistorio oder Magistrate stehen, es wäre denn in *Criminalibus* etc. etc.“ *cf.* Dr. Kundmann die Schulen Deutschlands in Münzen.
- 9.) Dieses *Judicium scholasticum* bestand aus 6 Mitgliedern, die in förmlicher Weise von den übrigen Schülern, dem *populus scholasticus*, eigentlich aber nur von den Mitgliedern der beiden ersten Klassen gewählt wurden, und von denen Einer, der *Praetor*, der zugleich *primus omnium* war, den Vorsitz führte. Dieses Gericht bildete aber nicht bloß bei Streitigkeiten und Klagen die erste Instanz, sondern erkannte auch, wie aus den in den Acten des Gymnasiums aufbewahrten Verhandlungen hervorgeht, bei gewöhnlichen *Disciplinar*-Vergehen, worauf dann die erkannte Strafe der Rector selbst vollzog oder vollziehen ließ. Das Nähere in Schmieders Programm v. J. 1832.
- 10.) „*Quoties, discipuli mei, illustrissimum Principem cum Illustrum Filiorum Principum ac Dominorum huc appellentium comitatu hic vidistis praesentem, quoties audivistis monentem, de vobis vestroque profectu modestia et immodestia sciscitantem, judicia fori scholastici sua praesentia honorantem, actionibus comici et tragicis gaudentem; denique non aliter vos, quod cum alia, tum communis illa mensa ejusdem liberalitate strata testabuntur, ac si omnes ex eo nati essetis, complectentem?*“ Lilius in seiner dem Herzog Georg II. gehaltenen Parentation.
- 11.) Johann Christian regiert von 1602 — 39. Die *Acta Gymnasii* geben vielfach Zeugniß, wie viel dieser Fürst für die Anstalt überhaupt und für die Lehrer insbesondere gethan hat. So ließ er während einer Theuerung und bei dem gesunkenen Werthe des Geldes ihnen 1622 den Gehalt doppelt, im folgenden Jahr vierfach und im letzten Quartale zwölffach auszahlen. Vermählt war er mit Dorothea Sibylla Tochter des Kurfürsten von Brandenburg

Joh. Georg, die durch Koch's Mittheilungen aus Valentin Gierth's Tagebuche vor einigen Jahren der Gegenstand des lebhaftesten Interesses nicht bloß in Schlessien geworden war. Wenn es mit diesen Mittheilungen und mit dem ganzen Tagebuche nur seine Richtigkeit hätte! sfr. die betreffende Kritik des Dr. H. Buttle.

- 12.) Jacobus von Schiffus von 1604 — 13, geb. zu Schwiebus 1574, am bekanntesten als Verfasser einer schlessischen Chronik, legte nachdem er fürstlicher Rath geworden, das Rectorat nieder, blieb aber beim Gymnasium als Professor extraord., wurde später aus den Diensten des Herzogs entlassen und ist als kaiserlicher Rath und Ober-Fiscal von Schlessien 1637 zu Breslau gestorben. Laut seiner *Matricula Gymnasii Br.* betrug 1617 die Frequenz 503, von welchen 99 auf die erste Klasse, 194 auf die letzte d. h. fünfte kamen; eine sechste wurde erst 1671 bei der neuen Organisation des Gymnasiums durch Henricus Martinus Hofrath und Leibmedicus des Herzogs Christian, früher verdienter Schulmann und seit dem genannten Jahre Ephorus Gymnasii, hinzugefügt und die Zahl der Vormittags-Sectionen von 2 auf 3 vermehrt. Von diesen 503 Schülern waren 74 von Adel. Die Chronisten pflegen das Verhältniß der adelichen Frequenz zur bürgerlichen anzugeben und den Flor der Anstalt damit zu bemessen.
- 13.) M. Melchior Laubanus aus Sprottau, Kaiserlich gekrönter Poet und erster reformirter Rector, einer der gelehrtesten Männer des Jahrhunderts. In Boissardi Bibliotheca Chalcographica steht unter seinem Bildniß:
Laubanum in scriptis alibi, hic in gymmate cernis; — Scena Dei corpus; mens sit imago Dei.
 Unter seinem Rectorat betrug die Zahl der Inscriptirten 1767, nach Dir. Schmieders Zählung 1773.
- 14.) Sehr Interessantes findet sich darüber in Dir. Schmieders Programmen von 1829 und 1832, besonders in den beiden vom letzten Jahre, wodurch freilich die Bewunderung jener Vorzeit etwas herabgestimmt wird.
- 15.) Lucae Chronik p. 557.
- 16.) Diese Uebungen im Predigen wurden auf Befehl des Herzogs am 28. November 1615 statt der bisherigen Sonnabends-Vesper eingeführt. Auf öffentliche Rede- und Disputir-Uebungen wurde damals überhaupt in den gelehrten Schulen viel Zeit und Mühe verwendet.
- 17.) Genannt wird Daniel Hoffmann aus Meissen, der im Jahr 1611 unmittelbar aus der ersten Klasse von hier an das Gymnasium zu Troppau als Collega d. h. als ordentlicher Lehrer berufen wurde und mit einer griechischen Rede Abschied nahm. Einige Jahre früher war der Primaner Johann Heremann, aus dem Dorfe Kauten, als Dichter und Kirchenhistoriker in der Schlessischen Literatur wohlbekannt, öffentlich zum Dichter gekrönt worden.
- 18.) Fr. v. Logau, von dessen Leben und Schicksalen die Lit. Historiker wenig zu sagen wissen, war, wie Koch außer Zweifel gesetzt hat, zu Broctau bei Nimpsch geboren, besuchte von 1614 — 25 das Gymnasium, und wurde 1623 zum *judex* — im Schulgerichte — erwählt. Bei seinem Abgange schrieb Laubanus in die Matrikel: die 26. Junii publice valedixit Illustri Gymnasio Fridericus a Logau, optimaе notae multorum annorum discipulus, cujus studiis merito fausta et salutaria precamur omnes Gymnasii professores.
- 19.) Diese Belagerung durch Torstensohn dauerte vom 25. Juni bis 25. Juli. Das Gymnasial-Gebäude selbst litt durch das Bombardement nicht. Nur eine Kugel, und zwar die letzte, welche gegen die Stadt gesendet wurde, traf das Gymnasium, aber ohne Schaden anzurichten.
- 20.) Er hieß Klausewig und wurde am 5. Juli von einer Kugelfugel durch den Mund geschossen. Der oberste Stock diente damals meist zu Wohnungen für Zöglinge der Anstalt und deren Hofmeister.
- 21.) Die Herzöge Georg III., Ludwig IV. und Christian, welche nach dem Tode ihres Vaters Joh. Christian 1639 gemeinschaftlich regierten; durch die Theilung 1654 kam das Fürstenthum Brieg an Georg III., nach dessen Tode 1664 an Christian H. zu Wohlau. Zur Erklärung der nächstfolgenden Stelle aus Lucae soviel: Die Circumbvallationslinie des schwedischen Lagers ging von der Mittelgasse der Vorstadt Rathau an der Ober hinter der Grüninger Anhöhe herum bis an Briegsdorf. Die Bürger, den wackern Bürgermeister Martin Schmidt an ihrer Spitze, hatten Leib und Leben, Gut und Blut ihrer Vaterstadt und ihren Herzögen zu opfern feierlich gelobt und leisteten die tapferste Gegenwehr. Lucae sagt: „sonderlich canoniciten die bürgerschaftlichen Constabler tapfer auf die Schweden, und selten vergeblich, als wohlerecirt Bischenmeister.“ Nach Lucae war es allein das Trillhaus am Markte, dessen bleiernes Dach zur Munition verwendet wurde. Der schnelle Abzug Torstensohns aber wurde besonders durch eine aufgefangene österreichische Depesche herbeigeführt, des Inhalts, daß Brieg binnen 2 Tagen durch den Erzherzog L-

opolb Wilhelm entsezt werden sollte. — Das zulezt erwähnte Reimwort lautete:

Brieg, Freiberg und Brünne

Machen dem Schweden die Armee dünne.

22.) Thilo von Thilau geboren zu Goldberg 1646, Zögling des Briegschen Gymnasiums. Rector desselben von 1678 — 1724, nachdem er schon vorher dem Goldbergischen Gymnasium vorgestanden, wegen seiner bei Vollziehung der Altanstädtischen Convention geleisteten Dienste wurde er Kaiserl. Rath und in den Adelsstand erhoben. Feierte sein Rectorats-Jubiläum 1718.

23.) Hier der Anfang des Gedichts, mit welchem er bei seinem ersten Eintritt am 2. November 1741 begrüßt wurde:

Allerunterthänigster Freuden-Zuruff, womit Dem Allerdurchlauchtigsten u. Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, Von Gottes Gnaden König in Preussen und Chur-Fürsten zu Brandenburg, wie auch Herzogen in Schlesien 2c. 2c. Bey Ihro Königl. Majestät Allergnädigst geschenkten allerhöchsten Gegenwart Anno 1741. den 2. Novembris, In allertiefster Devotion Bewillkommt Dero Allerunterthänigst treugehorfamste Stadt Brieg.

Wenn unser aller Herz zu Deinen Füßen liegt,
Du Rest der goldnen Zeit, Du Schmuck der späten Welt,
Und Dir entgegen ruft: Willkommen, Preis der Helden,
So vieler Länder Schug, so vieler Völker Wonne,
Von Dem die Völker mehr, als Reime können, melden!
Nunmehr auch unser Licht, nunmehr auch unsre Sonne,
So schwach nun dieses Blat von Deinem Ruhme spricht;
Willkommen tausendmal! So läst Dein treues Brieg,
So stark ist doch die Treu, so heilig ist die Pflicht,
Bei Deiner Gegenwart, bei Deinem Gnaden-Blick,
Die unsre Seele dringt, mit Deiner Zier zu prangen,
Durch eines jeden Mund der Seelen Sprache schallen,
Und, Großer König, Dich frolockend zu empfangen.
Eaß, Großer König, Dir den Zuruff wohlgefallen,
Traun wenn so ein Monarch uns in Person begrüßt,
Und rechne nicht zur Schuld, daß man kein Lob-Lied singt,
In Dem die Wissenschaft sich mit der Tugend küßt,
Daß hier kein Helden-Ton nach Schuldigkeit erklingt,
So daß der Philosoph und König sich vereinet,
So Deiner würdig ist. Uns fehlen Ader-Schwinger,
Und daß dabei in Ihm ein wahrer Held erscheint,
Zu Deinem Sonnen-Glanz, o Herr, hinauf zu dringen.
Der eben in der Hand, die Kiel und Schriften hegt,
Mit unerschrocknem Muth den Blitz der Waffen trägt,
Die Dichter alter Welt selbst würden schamroth stehn,
Der die Gerechtigkeit auf Seinen Thron erhebet,
Sie würden ganz verzagt von ihrer Arbeit gehn;
Weil Deine Gaben nichts, als gründlich, in sich fassen,
Der als ein sichtbar Recht der Welt zur Richtschnur lebet,
Und ihre Wahrheit nicht mit Fabeln mischen lassen.
Und Dessen Beispiel ihr die Tugend reichend macht,
Der für das Wohlergehn der fernern Nach-Welt wacht,
Da die Vernunft so scharff der Dichters-Kunst gebeut,
In Der die wahre Höh in Huld und Gnade seget,
Nimmt zitternd seinen Kiel, sich an Dein Lob zu wagen,
Und bis, daß man Ihn liebt, für Seinen Lobspruch schäget:
Und sieht sich in Gefahr, daß seine Lefer sagen:
Welch Herz ist wohl so wild, das seinen Mund verschleuht,
Er hat nicht genug gesagt. Drum sei damit vergnügt,
Und nicht den innern Trieb in frohen Ruff ausgußt. 2c.

24.) Es ging doch nicht so schnell. Erst im Jahr 1747 war das Gebäude so weit hergestellt, daß die Lectionen in allen 6 Klassen — am 10. Nov. — wieder eröffnet werden konnten, wozu der Rector Theune durch eine Rede über Haggai 1, 14 die Gemüther vorbereitet hatte. Im siebenjährigen Kriege diente der große, damals bis an die Bibliothek reichende, Horsaal zum Getreidemagazin, und die Pfeiler, welche zur Unterstützung des schwer belasteten Bodens mitten in den 4 untern Klassen errichtet werden mußten, datiren aus jener Zeit. Nach der Schlacht bei Leuthen aber lagen 600 östreichische Gefangene in den Klassenlokalen, und diese wurden dadurch so übel zugerichtet, daß sie bis 1765 nicht brauchbar waren und daß die Schüler, deren Zahl natürlich sehr geschmolzen war, von den Lehrern in ihren Dienstwohnungen unterrichtet werden mußten. Spuren jener östreichische Einquartierung sind in der ersten Klasse zwischen der Thür und dem gegenüber stehenden Fenster, nämlich in den Boden geschnittene Conturen zum Brett- und Mähenspiel, noch bis vor kurzer Zeit sichtbar gewesen und, so viel ich weiß, erst bei der Neubielung der Prima 1838 verschwunden. Die von Friedrich II. zum Auf- und Ausbau des Gebäudes angewiesenen Summen sollen bedeutend gewesen sein, die Bauarbeiten selbst aber wurden wenig tüchtig ausgeführt. Das Holz zum Dachstuhl war im Saft geschlagen; die Mauer nach dem Hofe zu so schlecht gemacht, daß sie vor dem Bau 1811 in der Höhe fast eine Elle nach außen gewichen war und daß die Balken über dem Corridor frei lagen. Und auch bei dem gegenwärtigen Bau der Direktor-Wohnung ist noch manche verborgene Sünde aus jener Zeit zum Vorschein gekommen, z. B. Mauern im ersten Stock aus schlechtem Gestein, statt des Kalks in Lehm gelegt, und statt auf die Grundmauer, daneben gesetzt. Es ist bekannt, wie scharf der große König die hier Orts auf seinen Befehl ausgeführten Bauten — und er hat viel bauen lassen — selbst zu revidiren und zu prüfen pflegte. In solche Verborgenheit konnte freilich auch sein Aderblick nicht eindringen. Zur dankbaren Erinnerung an diesen Herstellungsbau liest man

auf einer Tafel links vom Hauptthore: *Muri tui coram oculis meis semper; et reges erunt nutricii tui. Jesaias XLIX. (v. 16 & 23) — Fridericus II. M. insigne hoc Fiastidarum pietatis monumentum MDCCXLI tormentis afflictum et MDCCCLVII captivo hoste foedatum restaurari jussit anno Christi MDCCCLXV.* (Schmieders Programm v. J. 1812.)

- 25.) Um die Lücke, welche der junge Redner hier gelassen, einigermaßen auszufüllen, mögen noch einige Notizen folgen, die dem Inhalt nach aus den vom Dir. Schmieder in der Matrikel niedergelegten Nachrichten entnommen worden.

Bei der Belagerung im J. 1807 vom 8. Jan. bis zur Capitulation vom 17. ej. fiel die erste Haubitzen-Granate, welche die Stadt erreichte, in den damals auf dem Schulhofe befindlichen großen Salzscheunen, der aber gerade als Stall für die Gouvernements-Döfchen benützt wurde. Die Schüler mußten also entlassen werden. Die auswärtigen waren schon Ende des vorigen Jahres bei Annäherung des Kriegstheaters und während der Belagerung Breslau's abgereist. In Serta lagen 30 Mann gefangene Würtemberger und Bayern einquartirt. „Ein Rathmann hatte auch den vortrefflichen Gedanken, die übrigen Klassen in ein Lazareth zu verwandeln, welches Unglück aber „durch Vorstellungen bei dem Commandanten und den übrigen Gliedern der Servis-Commission abgewendet wurde.“

Das Dach des Gymnasiums und die Rector-Wohnung wurde besonders bei der Canonade am 15. hart mitgenommen, die beiden Hinterstüben der letzten ganz durchschossen. Beim Aufräumen fanden sich allein hier 9 zwölfpfündige Kugeln. Eine fiel auch auf den Gang vor den Klassen.

Im Jahr 1808 bald nach Abzug der Franzosen wurden die Festungswerke geschleift. Begonnen war die Befestigung der Stadt vom Herzog Joachim Friedrich III. zu Ende des 16. Sec., nach Lucae sogar schon um 1297 (?) vom Herzog Boleslaus. Das Gymnasium hatte Ursache gehabt den Tag, wo die erste Hand an die Demolirung gelegt wurde, vor Allen festlich zu begehen! Zwar Kriegsungemach giebt es auch ohne Belagerung und Bombardement!

- 26.) Im Jahr 1813 hatte das Gymnasium mehr und länger zu leiden, als im J. 1807. Aber die Opfer galten der Befreiung des Vaterlandes und wurden mit Freudigkeit gebracht, wenn auch die Erinnerung an jene Drangsale dem Berichterstatter manchen Seufzer auspreßt.

Das Gymnasium und die Dienstwohnungen der Lehrer wurden mit Einquartierung belegt z. Th. belastet. Auf dem Hofe wurde die Landwehr ausgehoben, und die Mannschaft, die ausgehobene und freiwillige, theils hier theils bei schlechtem Wetter auf dem Boden des Gymn. einquartirt. Am 30. Mai wurden sämtliche Klassen für das General-Gouvernement von Schlessen requirirt. In Folge dessen mußten die Pulve ausgeräumt und die Schüler, wenigstens auf einige Zeit, entlassen werden. Anfangs Juni wurde ein Heu- und Strohmagazin auf dem Schulhofe angelegt. Wie leicht konnte es durch Unvorsichtigkeit in Brand gerathen, oder das Kriegs-Interesse die Vernichtung desselben gebieten! Und wirklich ist zweimal der Befehl, es nöthigen Falls anzuzünden, in Krieg gewesen; das erste Mal kurz vor dem Waffenstillstande, und dann vor der Schlacht an der Kragbach. Dazu kam in demselben Monat ein Kupffisches Tuch-Leinwand- und Leder-Magazin, welches zuerst in Secunda, dem Examen-saale und den beiden kleinen Zimmern über dem Gange, später auch auf dem Gange selbst, vor den Klassen, und auf dem ganzen Hofe untergebracht wurde. Ja im September mußte auch noch Prima- und die damals im westlichen Flügel parterre befindliche kleinere Lehrerwohnung dazu hergegeben, die Schüler der beiden obern Klassen daher in der Rectorwohnung unterrichtet werden. Der Wirrwarr, das Geschrei, der Schmutz auf dem Hofe und in den Gängen, man kann es glauben, soll greulich gewesen sein. Noch ein Wunder, daß zwischen den Ballen, Pferden, Wagen und Küssen kein Schüler oder sonst jemand verunglückt ist.

Die Frequenz sank von 300 auf 110; einige zwanzig Gymnasiasten waren gleich dem ersten Königl. Aufruf gefolgt und bei den Jäger-Detachements als Freiwillige eingetreten; die meisten wurden im Lauf des Jahres von ihren Eltern abgeholt; doch schon im Spätsommer stieg die Anzahl wieder auf einige 170. An ein öffentliches Examen war in diesem Jahre natürlich nicht zu denken.